

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 139.

Neuenbürg, Montag den 5. September

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsschulbehörden.

Behufs der Verwilligung von Staatsbeiträgen zur Unterhaltung von Arbeitsschulen in denjenigen Gemeinden, für welche nach ihrer ökonomischen Lage eine solche Staatsunterstützung notwendig erscheint, werden die betreffenden Ortsschulbehörden aufgefordert, ihre Jahresberichte unter Benützung der ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Formulare **spätestens bis zum 10. Oktober ds. Js.** anher vorzulegen.

Hiebei wird bemerkt, daß bei den Kosten der Aufwand für das Lokal nebst Heizung nicht in Betracht kommt.

Den 2. September 1898.

Kgl. gemeinschaftl. Oberamt:
Pfleiderer. Uhl.

Neuenbürg.

Zahlungs-Aufforderung.

In der Nachlasssache des wld. Karl Wagner, gew. Schuhmachermeisters und Gemeinderats dahier werden dessen Schuldner aufgefordert, ihre Schuldigkeiten

binnen 4 Wochen

an den aufgestellten Masseverwalter Gemeinderat Hummel hier zu entrichten, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist Mahnklage erhoben würde.

Den 3. September 1898.

K. Gerichtsnotariat.
Gahmann.

Schwann.

Die

Gipsar-Arbeit

zur Herstellung des äußeren Verputzes am hiesigen Rathaus wird am nächsten Samstag den 10. d. M., **vormittags 11 Uhr** auf dem hiesigen Rathaus im Accord vergeben.

Den 5. Sept. 1898.

Schultheißenamt
Seuffer.

Wildbad.

Lehrer-Gesangverein

in Neuenbürg (Vären), Samstag den 10. September d. J. präzis **3 Uhr** (Kirchlein.)

Wörner.

Privat-Anzeigen.

Realschule Calw. Beginn des neuen Schuljahrs am 7. September.

Schüler

finden gute Aufnahme u. Nachhilfe bei

Präzeptor Baendle.

Wildbad.

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand 2 bis 3 Stück 6jährige, fehlerfreie, gut eingetübte

Zug-Pferde

(Wallachen) und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

Fr. Kloss.

Calmbach.

Am Samstag den 10. September von vorm. 10 Uhr an, kommen im Zwangswege gegen Barzahlung zur

Versteigerung:

Einige Hobelbänke, 1 Drehbank, 1 kupferner Waschkessel, 2 Kästen, 1 Sopha, 1 Nähmaschine, 1 polierter Dvaltisch, 2 Fässer, 300 und 305 Liter haltend, 1 runder Schleifstein, 1 Speichenhobel, 2 St. große Nabenbohrer, 1 Komode, 1 polsterner Sessel, 1 Regulateur, 1 Nachttischchen, für 5 Fenster schöne Vorhänge mit Gallerien und desgleichen Rouleaus mit Zubehör, 1 wollener Thürenvorhang, Teppich, Bettüberwürfe, Bettvorlagen, Sophaschoner u., 1 schöner Muff, 1 Schatulle, 1 Gipsfigur, 6 Stück Porzäne, 2 Rohrflüßle, 1 schöner Tintenzeug, 1 H. Tischchen, 2 kleine Kästchen, 1 Waschtisch, 1 Zudermesser mit Gestell, 6 Kuchenbleche, 1 Kupfergötte und zwei Wollmatrizen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft auf der Ortsstraße am Eingang des Schömbergerstraße. Gerichtsvollzieher Knöller.

Pforzheim.

Ein kräftiger

Junge,

welcher Lust hat, die Bäderlei zu erlernen, kann bei 2jähriger Lehrzeit und guter Behandlung sofort eintreten.

Karl Höll, Pfarrgasse 18.

Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker.

Marktplatz 3. **Pforzheim** Neben dem Rathause, langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von **Neuenbürg und Umgebung** bestens. **Sorgfältige Behandlung Mässige Preise.** Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.



Zacherlin

wirkt staunenswert! Es tötet jedwede Art von Insekten mit geradezu kräppender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“ In Neuenbürg bei Hrn. **Gustav Lustnauer.** Wildbad **Gustav Hammer.**

Wildbad.

Eine Kuh mit Kalb

hat wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen. Hotel Klumpp.

Das Geheimnis,

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milossor, Finnen, Lohrlocke, Blüthen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radoboul-Dresden à Stück 50 Pf. bei **Karl Mahler.**

Neuenbürg.

Frische Säringe

in schöner Ware eingetroffen bei **G. Lustnauer.**

Gute Zucht- u. Legehühner

versendet M. Becker, Siegerländer Geflügelhof, Weidenau (Sieg), Preisl. mit zahlr. Anerkennungen postfrei.

Schreib- u. Copiertinten

empfehlte **C. Neeb.**



Meine nachstehend verzeichneten, farbenprächtigen Kollektionen echter Haarlemer Hyacinthen

erfreuen sich größter Beliebtheit! Ich empfehle: 10 St. Hyacinthen, als 2 weiße, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu M. 1,50 für Töpfe, zu M. 2.— für Gläser. Das Beste und Schönste von Hyacinthen sind aber die sogenannten Namen-Hyacinthen! Ich biete preiswert an: 10 St. Hyacinthen in 10 Prachtorten mit Namen und Farbenbeschreibung zu M. 3.— (für Töpfe), desgl. 25 St. in 25 Sorten zu M. 10.— und 50 St. in 50 Sorten zu M. 20.— Ferner für Gläser: 10 St. in 10 Prachtorten M. 4.—, desgl. 20 St. in 20 Sorten M. 9.— Die Kultur ist sehr einfach u. leicht. Gedruckte Anleitung gratis. Kein Zimmer sollte des Hyacinthen-Schmucks entbehren! Mein Herbst-Katalog liegt gern zu Diensten.

Friedr. Huck in Erfurt 44 1

Anerkannt beste Fabrikate!



Überall zu haben!

Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen. G. Meck.

Aus Stadt Bejert und Umgebung.

Nachstehend verzeichnete Hufschmiede haben die an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in Hall, Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen und Ulm im Juli und August d. J. gehaltenen Prüfung im Hufbeschlag mit Erfolg bestanden und dadurch den im Art. 1 des Gesetzes vom 28. April 1885, betr. das Hufbeschlaggewerbe vorgezeichneten Nachweis der Befähigung zum Betrieb des Hufbeschlaggewerbes erbracht: Fr. Krafi, Döbel, Karl Müller, Engelsbrand.

Pforzheim, 3. Sept. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 85 Ferkel zugeführt, wovon 59 zu einem Preis von 18¹/₂—30 M. das Paar verkauft wurden.

Deutsches Reich.

In der innern deutschen Politik herrscht im Allgemeinen noch immer sommerliche Stille. Einigermassen hin- und hergeredet wird in der Presse über die signalisierten militärischen Reuforderungen, über deren Umfang Genaueres indes noch keineswegs bekannt ist; es bleibt daher noch abzuwarten, ob diese Reuforderungen wirklich eine schwere parlamentarische Krise nach sich ziehen werden, wie hier und da schon befürchtet wird. In Preußen beginnen die für Anfang des Monats November bevorstehenden Neuwahlen zum Landtage allmählich ihre Schatten auszuwerfen. Die einzelnen Parteien schiden sich an, ihre Wahlvorbereitungen zu treffen, allzuheilig geht es jedoch hierbei vorerst noch nicht zu. Nach wie vor herrscht im sozialdemokratischen Lager Uneinigkeit darüber, ob man sich an den diesmaligen Landtagswahlen beteiligen solle oder nicht; die Entscheidung hierüber wird von dem kommenden allgemeinen sozialdemokratischen Parteitag erwartet.

Nachklänge aus Friedrichsruh veröffentlichen die „Leipziger Neuesten Nachr.“ mit Mitteilungen aus der letzten Lebenszeit des Fürsten Bismarck. Es sei daraus entnommen: Es ist bemerkenswert, daß der letzte politische Artikel, den er im Laufe des Samstagvormittags gelesen hat, sich auf Rußland bezog und daß es das Verhältnis Deutschlands zu diesem Staat war, dem die letzte politische Betrachtung auf dieser Welt gegolten hat. Bekanntlich war auch das letzte politische Denken Kaiser Wilhelms I. auf seinem Totenlager den deutsch-russischen Beziehungen gewidmet. — Der Fürst war bekanntlich religiös, er glaubte an das Walten der göttlichen Vorsehung und betrachtete sich als ein Werkzeug derselben. Der Gedanke, aus diesem Zusammenhang mit Gott herausgerissen zu werden, blieb ihm bis an sein Lebensende unerträglich. Aber er war, obwohl evangelischer Christ, nicht im eigentlichen Sinne streng konfessionsgläubig. Dester's äußerte er, er betrachtete denjenigen als einen Dummkopf, der keinen Schöpfer anerkenne und Gott die Ehrfurcht verjage, und er halte die Religion für die Menschheit unentbehrlich. Ebenso sehr betrachtete er es aber auch als einen Ausfluß priesterlicher Anmaßung, bestimmen zu wollen, welche von den vorhandenen Konfessionen und Glaubensrichtungen die allein wahre und selig-

machende sei. Auf dem Nachtiich des Fürsten hatte ganz regelmäßig ein Andachtsbuch seinen Platz, in welches der Fürst in schlaflosen Nächten Aufzeichnungen zu machen pflegte. Dies Buch, in dem so manche große That des Fürsten ihre erste schriftliche Fixierung gefunden hat, diente bis zum Schluß in seinem gedruckten religiösen Teile zur Erbauung des Fürsten. Daß bei dem Tode desselben kein Geistlicher zugegen war, darf auf die Möglichkeit des Eintritts der Krise zurückgeführt werden, welche die ganze Familie in höchste Bestürzung versetzte und sie bis zum Eintritt der Katastrophe um das Bett des Sterbenden bannte. Jedenfalls ist der Fürst im vollsten Frieden und im vollsten Vertrauen auf seinen Gott gestorben.

Der deutsche Kaiser in französischer Beleuchtung. Emile Berr, ein bekannter Mitarbeiter des „Figaro“, welcher sich zur Zeit in Norwegen aufhält, hat seinem Blatte einen interessanten Reise-Bericht eingekendet. In demselben wird namentlich Kaiser Wilhelms Vorliebe für Norwegen betont, und außerdem mit sichtlichem Wohlgefallen die Courtoisie des Kaisers gegenüber dem Kommandanten des französischen Aviso „Ibis“ gerühmt. Berr meint, daß die Engländer von den häufigen Nordlands-Fahrten unjers Kaisers weniger erbaute seien. Sie hätten sich Jahrzehnte hindurch als „Patrone“ dieses Landes betrachtet und jähren daher nicht ohne Aerger, daß sich der deutsche Einfluß mehr und mehr ausbreite. Im Kielwasser Kaiser Wilhelms II. seien eine Menge Touristen nach Norwegen gekommen, aber gleichzeitig auch Legionen deutscher Handlungs-Reisender. Man brauche heute nur mit einiger Aufmerksamkeit die Schaufenster in den nordischen Städten zu studieren, um sich davon zu überzeugen, daß die deutsche Industrie auf ihrem Posten gewesen ist.

In München tagten letzten Woche der 7. allgemeine deutsche Bergmannstag und die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. Am 9., 10. und 11. Sept. wird ebenfalls in München der Alldeutsche Verbandstag stattfinden.

Ueber die Organisation der Besatzung von Kiautschau ist eine kaiserliche Kabinettsordre an den Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz ergangen.

Frankfurt, 31. Aug. Bei einem Brande in der Schnurgasse wurde gestern die Feuerwehr von Zuhältern und anderem Gesindel angegriffen. Man empfing den Löschzug mit Zohlen. Als die Schläuche ausgelehrt waren, sprangen viele der frechen Gejellen darauf, sodaß die Schläuche plätschten, zerjchnitten sie mit dem Messer und drehten die Gewinde auf. Den gütlichen Ermahnungen wurde keine Folge geleistet, die Schutzmannschaft erwies sich als machtlos gegenüber dem Gesindel, das schließlich zum thätlichen Angriff auf die Feuerwehr überging. Sie benutzten dazu die vom Straßenbau dort liegenden Pflastersteine, Gasrohre, das Handwerkszeug des Tiefbauamts und feuerten sogar Schüsse auf die Mannschaft ab. Die Leitung der Feuerwehr konnte sich nicht anders helfen, als daß sie eine Schlauchlinie auf die Ausschreiter richtete, die dadurch zwar auf der einen Seite zurück-

Zur Weizendüngung.

Der Weizen, vorwiegend die Winterhalbsort für den schweren thonhaltigen Boden, stellt an den Kraftzustand des Bodens nicht unerhebliche Anforderungen. Wenn er reiche Ernten liefern soll, so müssen ihm die Nährstoffe reichlich und in leicht aufnehmbarer Form zu Gebote stehen. Am meisten sagt ihm alte Bodentrost zu, doch ist auf stark bindigen und ärmerem Boden auch gegen eine Stallmistdüngung nichts einzuwenden. Daß die Anwendung künstlicher Düngemittel beim Weizen sich lohnt, bedarf kaum der Erwähnung.

Bezüglich der Verwendung derselben ist zu beachten, daß die Stickstoffmengen, die der Weizen im Herbst gebraucht, nicht bedeutend sind. Eine mäßige Stickstoffgabe von etwa 50 kg schwefelsaurem Ammoniak pro ha wird zur Deckung des Herbstbedarfes genügen; im nächsten Frühjahr wird Chilisalpeter in Stärke von 75 bis 100 kg zur Kopfdüngung genommen.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß eine gute Weizenernte in Höhe etwa von 32 bis 35 dz Körner und 55 bis 60 dz Stroh pro ha dem Boden ca. 38 bis 42 kg Phosphorsäure entnimmt, so leuchtet ohne Weiteres ein, daß hierauf bei der Düngung Rücksicht genommen werden muß. Die Stärke der Phosphorsäure richtet sich natürlich nach dem Kulturzustande des Bodens. Um indes einen Anhaltspunkt zu geben, bezeichnen wir 300 bis 400 kg Thomasmehl als genügend, um in den meisten Fällen den Phosphorsäurebedarf des Weizens zu decken.

Zu beachten bleibt bei der Düngung des Weizens, daß einzelne hochgezüchtete Weizenarten stärkere Anforderungen an den Nährstoffgehalt des Bodens stellen als unsere Landweizenarten. Erstere liefern bekanntlich sehr viel reichere Ernten; darauf ist bei der Düngung natürlich gleichfalls Rücksicht zu nehmen, indem beim Anbau solcher dann etwas stärker gedüngt, das Stickstoffquantum auf etwa 80—85, das Thomasmehlquantum auf 400 bis 500 kg bemessen werden muß.

gedrängt wurden, auf der andern aber um so heftiger angriffen. Die Schutzmannschaft zog schließlich blank, und es ist ihr gelungen, einige der Hauptthäter festzunehmen. Zehn bis zwölf Feuerwehrlente sind durch Steinwürfe mehr oder weniger verletzt worden, Feuerwehrmann Fischer erhielt einen Wurf mit einem schweren Pflasterstein an das Bein, daß er nach Hause gefahren werden mußte. Thatsächlich mußte die Mannschaft in der Schnurgasse, die zum Teil die Weile blank zog, ihre Kameraden, die beim Löschen beschäftigt waren, vor den Angriffen der Rote schützen.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet über die Festnahme eines jener berüchtigten internationalen Mädchenhändlern, der angibt, aus Frankfurt a. M. zu stammen, das Folgende aus Hildesheim, 29. August: Der hiesigen Polizei ist die Befassung eines Mädchenhändlers gelungen, der sich als ein angeblicher Weinreisender Drei aus Frankfurt a. M. hier selbst seit einigen Wochen aufhielt und in einem Privathaus Wohnung genommen hatte. Er suchte sein Geschäft in nachstehender Weise zu betreiben: Vor ungefähr vierzehn Tagen bemerkte er auf der Straße ein Dienstmädchen, das in einem Kaufmannsladen Einkäufe besorgte hatte. Das hübsche und schmale Mädchen mochte vor seinem Keimerblicken Gnade finden, er knüpfte ein Gespräch mit ihm an, in dessen Verlauf er mitteilte, er werde in Hildesheim demnächst ein Aufschnitt-Geschäft gründen, für das er das Mädchen zu gewinnen wünsche. Als monatlichen Gehalt versprach er 70 M. Das Mädchen sollte hier erst lernen und werde später in eine großstädtische Filiale seiner Firma, die in Berlin achtzehn junge Mädchen beschäftige, kommen. Schließlich machte der Gauner nach einigen Tagen dem Mädchen auch noch ein Eheversprechen, und legte ihm einen Vertrag zur Unterschrift vor. Gestern mittag sollte wieder eine Zusammenkunft sein, auch war eine Ausfahrt zu Wagen verabredet. Das Mädchen, das inzwischen mit seiner Dienstherrschaft Rücksprache genommen und die Polizei benachrichtigt hatte, begab sich zu dem Stellbchein. Der Geschäftsmann verschloß die Zimmerthür und verlangte die Unterschrift des Mädchens unter den Vertrag. Kaum war dieses Geschäft beendet, als die Polizei erschien und den Gauner festnahm. Eine Riste mit Briefkasten, die auf einen umfangreichen Geschäftsbetrieb schließen lassen, wurde beschlagnahmt.

Karlsruhe, 3. Sept. Durch einen erschütternden Unglücksfall wurde die Familie des hiesigen Hoteliers Kriisch zum „Tannhäuser“ in tiefe Trauer versetzt. Die beiden Schwestern des Genannten, Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren, fuhrn dieser Tage in der Nähe von Dürnsfeld gegen Mittag in Begleitung einer 18jährigen Wienerin auf die Donau hinaus. An einer Strecke, wo der Fluß mit großer Schnelligkeit einen Felsvorsprung passiert, kam hinter dem Kahn der 3 Mädchen ein Floß zum Vorschein, welches trotz der warnenden Rufe der Mannschaft des Floßes mit dem Kahn zusammenstieß. Das Boot kippte um und die 3 Mädchen ertranken. Bis jetzt ist noch keine der Leichen gefunden.

Mannheim, 2. Sept. Der Stadtrat Ludwig Reuling, Inhaber der Eisen- und Metallgießerei Gebr. Reuling, stürzte heute Vormittag an dem etwas steil abwärts fallenden Neffarauer Uebergang vom Velociped. Bewußtlos wurde er in seine Wohnung getragen, woselbst er schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Reuling war ein angesehenes Mitglied der nationalliberalen Partei. Er zählte zu den hervorragendsten Industriellen unserer Stadt und stand überall in hohem Ansehen.

Der Verein der Schwarzwälder Gastwirte hält anfangs Oktober seine 7. jährliche Hauptversammlung in Donaueschingen ab. Der Verein zählt zur Zeit etwa 250 Mitglieder, die sich auf die hervorragendsten Kurorte des badischen und württb. Schwarzwaldes verteilen.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Sept. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der deutschen Verlagsanstalt vorm. Hallberger, jener Gesellschaft, deren Name nicht nur in Deutschland, sondern allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, rühmlich bekannt ist, fand heute Mittag 1 Uhr im Festsaale, von 3 Uhr ab im Garten der Viederhalle eine Jubelfeier statt. Es war eine Freude zu sehen, in welcher würdiger und anerkannter Weise der Verwaltungsrat, an seiner Spitze Kommerzienrat Alwin Mejer, der vieljährige verdiente Leiter der Gesellschaft, diese Jubelfeier beging. Vom jüngsten Arbeiter und der jüngsten Arbeiterin herauf bis zu dem langjährigen Leiter war das ganze Personal der Gesellschaft eine Versammlung von nahezu 1000 Köpfen im Saale vereint. Die Feier nahm einen schönen, animierten Verlauf dank dem reichhaltigen Programm. Nicht allein die Kapelle des Kaiser-Friedrich-Regiments unter Musikdirektor Brens Leitung, sondern auch die Stuttgarter Liedertafel, gegründet zu Ehren von Edward Hallberger, sowie insbesondere die Solisten: Hofopernsänger Peter Müller, Fräulein Köcher und die Herren Valet und Bourje verdienen volle Anerkennung, die ihnen auch durch stürmischen Beifall geollt wurde. Wo man hinsah, sah man heitere und freudige Gesichter, einer frischen guten Humor und überall Anerkennung und Dank für die Opfer und die Mühen der Verwaltung, für die vielen Mitarbeiter den heutigen Tag zu einem wirklichen Jubeltage zu machen.

Gannstatt, 3. Sept. Die Versteigerung der Plätze für Schaubuden, Karoussells u. s. w. auf dem Volksfestplatz findet am 13. Septbr. vormittags an Ort und Stelle statt. Die Plätze für Wirtschaftsbuden werden am 6. Sept. versteigert. Glücksspiele jeder Art werden auch heuer wie im letzten Jahre nicht mehr zugelassen werden.

Schwaikheim, 3. Sept. Während des heute Vormittag zwischen hier und Winnenden abgehaltenen Brigademanövers von je zwei Infanterie- und Kavallerieregimentern kamen bedauerliche Unglücksfälle vor. Bei einer, einen Abhang hinunter erfolgenden Reiterattake auf die Infanterie stürzte ein Dragoner mit seinem Pferd, wodurch noch gegen 20 Reiter zu Fall kamen, so daß Pferde und Mannschaften in einen Haufen auf einander zu liegen kamen. Von den Geschützten erlitten mehrere starke Verletzungen durch Peinbrüche, Lanzenstiche und Quetschungen; bei zwei Berunglückten sollen die Verletzungen lebensgefährlich sein. Auch die Pferde erlitten Verletzungen, eines blieb tot am Platz.

Ausland.

Petersburg, 3. Sept. In einer Besprechung der Dreyfussache bemerkt die „Nowoje Wremja“, ohne eine Revision des Prozesses wird es nunmehr kaum abgehen können, auch nicht ohne eine Erneuerung des gesamten Personalbestandes des französischen Generalstabes, dessen Chef, indem er die von ihm begangenen Fehler eingestand, freiwillig seinen Abschied nahm.

Die vom Zaren angeregte Friedenskonferenz soll den „Daily News“ zufolge, falls sie zusammentrete, nicht in Kopenhagen, sondern in Brüssel unter dem Voritze des Königs der Belgier stattfinden.

Es werde eine Konferenz von Bevollmächtigten der Großmächte und eine Unterkonferenz

mit bloß beratender Stimme, bestehend aus den übrigen Staaten, abgehalten werden. Transvaal werde als möglicher Teilnehmer genannt. Der Plan des Zaren, den König der Belgier zum Präsidenten des Kongresses zu machen, siehe angeblich im Zusammenhang mit dem Besuch des Königs Leopold bei dem Präsidenten Faure in Havre. Die Hauptgrundlage des Kongresses würde sein, daß alle Mächte sich verpflichteten, keine Frage bezüglich der Revision bestehender Verträge, einschließlich natürlich des Frankfurter Friedensvertrages, anzuregen.

Paris, 2. Sept. „Echo de Paris“ sagt, das Resultat der durch den Zaren einzuberufenden Friedenskonferenz werde vielleicht ein neuer deutsch-französischer Krieg sein.

Die englische Presse spricht die Ueberzeugung aus, daß dem Plan des Zaren auf eine allgemeine Abrüstung schwere Hindernisse entgegenstehen, daß an eine Verwirklichung desselben nicht zu denken sei. Schläuerweise verschauzen sich aber die engl. Blätter hinter Frankreich und meinen, wenn dieses sich einem Abkommen gegen das Anwachsen der Rüstungen nicht anschließe, so müsse auch Deutschland fortfahren zu rüsten, und so lange diese beiden Mächte einander gegenüberstehen, sei es unmöglich, sich in den Gedanken der Verwirklichung des allgemeinen Friedens hineinzuleben. Es sei auch nicht unmöglich, daß die That des Zaren die Zweifel, welche in der letzten Zeit in Frankreich gegen die praktischen Vorteile des Bündnisses mit Rußland aufstauten, noch erheblich steigern werde. Wie England selbst sich zu dem Zarenvorschlag stellen wird, darüber äußern sich die englischen Blätter sehr zurückhaltend. Aber äußerst unangenehm ist ihnen die Neußerung des Pariser „Gaulois“, welcher zu dieser Frage erklärt hat, nicht nur die elsässische, sondern auch die ägyptische Frage müsse vor Inangriffnahme der russischen Vorschläge geregelt werden.

Unterhaltender Teil.

Zarenstrenge.

Zum 200. Jahrestage der Niedermepelung der Strelitzen zu Moskau am 4. September 1698.

Von Dr. M. Laube.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Doch nicht allzulange währte die Freude Sophiens und ihrer ergebenen Strelitzenchaar. Peter wuchs heran und zeigte als Jüngling ein so hervorragendes Maß von Energie, durchdringendem Verstand und Selbstbewußtsein, daß der Regentin um ihre Zukunft bange wurde. Nach seiner Verheiratung mit Eudoxia begann Peter auch seine Rechte als Zar ihr gegenüber geltend zu machen. Das erregte ihren Grimm und man führt die späteren epileptischen Anfälle Peter des Großen, wie die Nation ihn dankbar benannte, auf einen Vergiftungsversuch von Seiten Sophiens zurück. Sie war nicht geneigt, die Regierung aus den Händen zu geben und wollte, gestützt auf die Macht der Strelitzen, es lieber auf eine Revolution ankommen lassen. Peter zeigte sich ihr aber gewachsen. Militärisch beanlagt, wie er es war, bildete er sich eine Leibwache nach deutschem Muster und exerzierte die erste Grundlage der beiden Garderegimenter, des Preobraschenskijschen und Seminowschen, die in der Folge den Stamm der russischen Heermacht bildeten, ganz vorzüglich ein.

Die scheinbare Hingebung an ausländische Einrichtungen erweckte aber den Neid und die Eifersucht der Strelitzen, welche Sophia geschickt auszunutzen verstand, um die altrussische Reaktion wider den neuerungslüchtigen Halbbruder ins Feld zu führen. Feodor Schallowitoi, der Oberst der Strelitzen, versammelte im Kreml 5000 Mann und las ihnen den schriftlichen Befehl der Regentin vor, der dahin lautete: „den Zaren Peter, weil er deutsche, lehrerische Sitten einführe, mit seinem ganzen Anhang auszurotten.“

Allein Peter hatte durch zwei Ueberläufer Kenntnis von der Gefahr erhalten und entfloh mit seiner Mutter, seiner Gemahlin und sonstigen Getreuen nach dem besetzten Kloster Troizki, wo er vor den Nachstellungen Sophiens sicher

war. Von hier aus rief er den jungen Adel und die Truppen zu seinem Schutze auf und brachte unter den Obersten Gordon und Lefort eine solch entschlossene Schaar zusammen, daß den Strelitzen die Lust zum Widerstande verging als ihr Führer Schallowitoi des Hochverrats angeklagt, prozessiert, für schuldig befunden und hingerichtet wurde. Solch energisches Auftreten imponierte ihnen und Peter, den Erfolg ausnuzend, verwies Sophie in ein Kloster und zog am 9. September 1689 unter stürmischem Jubel des Volkes in den Kreml zu Moskau ein.

Nach mannigfachen Reisen, die der junge Zar zu eigener Ausbildung und zur Entwicklung seines Reichs ins Ausland unternommen hatte und die uns hier nicht weiter angehen, erhielt er in Wien die Nachricht von einem durch die haßerfüllte Zarewina von ihrem Kloster aus angeführten Aufstande der Strelitzen.

Diese, die sich in ihrer ungebundenen Lebensweise bedroht sahen, hatten sich mit den reformfeindlichen Elementen des Adels und der Bevölkerung geeinigt, um einen gewaltsamen Umsturz des herrschenden Regiments herbeizuführen. Von der litthauischen Grenze her sollten die Strelitzen sich gegen Moskau in breiter Front in Bewegung setzen, alle Ausländer und Anhänger der fremden Sitten erschlagen und der Großfürstin Sophie wieder zur Regentschaft verhelfen. Unverzüglich war Peter nach Moskau aufgebrochen, wo er mit ungeahnter Schnelligkeit anlangte. Als die Auführer der Hauptstadt nahe kamen, stießen sie ganz unerwartet bei dem Postkessenskijschen Kloster auf die Truppen Gordons. Am 18. Juni kam es hier zu einem außerordentlich erbitterten Gemetzel. Es war der letzte Kampf des Atruffentums gegen die neue Ordnung der Dinge und Lebensformen. Die Strelitzen fochten wie Verzweifelte, mußten aber der vorzüglich ausgebildeten Taktik der Truppen Peters erliegen und nach Zurücklassung einer großen Menge Verwundeter und Toter, sowie von 4000 Gefangenen fliehen.

Als Peter in Moskau eintraf, war der Aufstand bereits unterdrückt, aber der junge Zar war entschlossen, durch ein furchtbares Strafgericht allen ähnlichen Bewegungen vorzubeugen. Zu diesem Zweck gab er den Befehl, die sämtlichen 4000 gefangenen Auführer öffentlich hinzurichten. Am 4. September entfaltete sich nun in Moskau eine Gräuelszene, wie die Weltgeschichte nur wenige aufzuweisen hat. Das Foltern, Hängen, Mätern, Enthaupten, Verstümmeln und Morden dauerte vom frühen Morgen bis in die Nacht, wo die letzten Opfer bei Fadellicht von den wohl zum zehnten Mal abgelösten Henkern niedergemacht wurden. Selbst Peter verichmährte es nicht, an dem Schlachten teilzunehmen und über und über mit Blut und Gehirn bespritzt, lehrte er Nachts in den Kreml zurück. Vor dem Fenster der Großfürstin Sophia wurden allein drei Schuldige aufgehängt, die Bittschriften in den erstarrten Händen haltend, die sie in ihrer Angst an die Regentin gerichtet hatten. Sophia selbst wurde bis an ihren Tod 1704 in enger Klosterzelle gefangen gehalten. Vor ihrem Fenster moderten die Leichen der Gehängten zur dauernden Warnung.

Der Rest der Strelitzen wurde später aufgelöst.

Dieser, gewiß rohen Zarenstrenge verdankt Rußland aber doch zum großen Teil seine spätere Entwicklung.

England und Deutschland

lautet die Ueberschrift eines Artikels in „Harpers Magazine“, in welchem Sidney Whitman, anknüpfend an Neußerungen des Fürsten Bismarck die Gesichtspunkte darlegt, die seiner Ansicht nach Englands Politik gegen Deutschland beherrschend sollten. „Die Politik des großen Reichslanzlers gegen England“, heißt es da, „war niemals von blindem Haß geleitet. Er war niemals extremer deutscher Kolonial-Politiker und dachte nicht daran, die englische Kolonial-Politik zu beschränken. Doch ist er immer dafür gewesen, die englischen „Prätenfionen“ um einen oder zwei Haken tiefer zu hängen, sobald es sich darum handelte, berechnigte deutsche Interessen zu schützen. Es hat mich oft Wunder genommen,



welche geradezu verschwenderische Billigung er den englischen Nationaltugenden zu teil werden ließ, selbst zu Zeiten, wo sein reizbares Temperament unter gewissen Angriffen litt, die von unleugbar englischen Händen herrührten. Er wandte auf die englische Rasse oft das Wort an, daß Bollblut aus richtigen Kreuzungen hervorgeht.

Aus Deutschland wollte er, wie es sein gutes Recht und seine Pflicht war, allen englischen Einfluß fern gehalten wissen. Er mißtraute England als politischer Körperchaft, ohne deshalb das englische Volk zu hassen. Sein klarer Verstand erkannte sehr früh, daß Englands Politik viel zu sehr von brausenden Stürmen der öffentlichen Meinung beherrscht wird, als daß es ein Bundesgenosse anderer sein könnte. Denn Bündnisse mit Staaten, bei denen das Rechtsgefühl von den Launen der Menge und nicht von der Gewissenhaftigkeit der persönlich verantwortlichen Monarchen abhängt, sind ein Un Ding. Bismarcks Gefühle über das „von Zeitungen gerüttelte“ England decken sich ungefähr mit den Ansichten Carlyles über diesen Punkt und lauten etwa: „Seit die alte angeerbte Weisheit nicht mehr in stande ist, die Parteileidenschaften im Zaum zu halten, ist es mir unmöglich, Vertrauen zu einem Lande zu haben, wo politische Leitartikel mehr gelten als Grundsätze — mit einem Worte zu einem Lande, das von schwankenden Tagesmeinungen regiert wird. Gnade uns Gott, wenn das das Schicksal sein sollte, das die preussische Monarchie zu erwarten hat! Wenn die Gewalt aus den geweihten Händen des Königs in diejenigen von Advokaten, Professoren und Schwägern übergehen sollte, die sich Liberale nennen.“

Diese Worte Bismarcks stammen aus dem Jahre 1858. Mit der unfehlbaren Intuition des echten Genies gab Fürst Bismarck schon damals dem Gefühl Ausdruck, daß es aussichtslos ist, England jemals als Bundesstaat zu gewinnen oder eine zuverlässige Stütze an ihm zu finden. Sein Urteil über diesen Punkt war gebildet zu einer Zeit, wo noch alle Welt vor Bewunderung für Englands innere und äußere Politik erstarb. Er stand damals ganz allein mit seiner Meinung. Jetzt, nach fünfzig Jahren, beginnt man in England selbst zu fühlen, daß er recht hatte. Umso mehr fallen seine Ermahnungen an Deutschland ins Gewicht, sich nicht durch blinde Leidenschaftlichkeit verleiten zu lassen, die Handelsbeziehungen zu England auf einen ungünstigen Standpunkt zu stellen. „Do ut des, ich gebe, damit du gebest.“ soll das Motto für die verständigen Handelsbeziehungen beider Länder zu emander sein. — So „Harper's Magazine.“ — n.

Bismarck, ein deutscher Klassiker.

IX.

Ich würde nicht den Mut haben, das Mehr des Erreichten zu kritisieren, wenn ich mir sagen müßte, daß ich dem, der es erreichte, sein Streben auf jede Weise und nach Kräften erschwert hätte.

Je mächtiger die parlamentarischen Einflüsse auf das Staatsleben einwirken, desto notwendiger ist meines Erachtens eine straffe Disziplin dem Beamtenstande.

Diesen Nebenweg habe ich in Voignon gespürt, um ihn der Volkspartei als Friedenszeichen anzubieten; ich sehe jedoch, daß es noch nicht Zeit dazu ist. (1882).

Schmäleren wir dem Volke nicht sein Christentum, indem wir ihm zeigen, daß es für seine Gesetzgeber nicht erforderlich sei.

Die Realisierung der christlichen Lehre ist der Zweck des Staats.

Keine amtliche Stellung ist bei allem äußeren Glanze dornenvoller, als irgend jemand außer mir weiß, und meine körperliche Fähigkeit, alle die Galle zu verdauen, die mir das Leben hinter den Rouleaux ins Blut treibt, ist nahezu erschöpft, meine Arbeitskraft den Ansprüchen nicht mehr gewachsen. (23. Juli 1871).

Ich lebe gern. Es sind nicht die äußeren Erfolge, die mich befriedigen und fesseln; aber die Trennung von Frau und Kind würde mir erschrecklich schwer werden.

Aus A h e i m erzählt die „Oberels. Landesztg.“ unter der Spitzmarke „Im Grabe verfolgt“ folgende gruselige Geschichte: Schon seit 26 Jahren bereitet unser Totengräber, der Föjelpeter, den Entschlafenen unserer Gemeinde die stille

Kammer zum letzten Schlummer. Als er vorgestern wieder eine solche herstellte, mußte er die Erfahrung machen, daß der Abgeschiedenen Nacht noch im Grabe eine gewaltige sei, und für die Behauptung dieser Wahrheit hat er seinen „schlagenden“ Beweis erhalten. Seine Schwägerin war gestorben. Die Verbliebene hatte zu Lebzeiten öfters den Wunsch geäußert, nach ihrem Tode in dem Grabe ihrer vor neun Jahren verstorbenen Schwester, der Ehefrau des Totengräbers beerdigt zu werden. Mit Thränen in den Augen öffnete der gute Peter die Gruft und mit der zärtlichsten Sorgfalt förderte er die Ueberbleibsel seiner unvergesslichen „Luwis“ nach oben. Dort wollte es sie sammeln, um nach der Beerdigung der Schwägerin dieselben wieder in die Gruft einzubetten. Eben hatte er wieder eine Schaufel voll der teuren Reliquien nach oben befördert, da kam ein kräftiger Knochen wieder ins Grab gerollt und flog dem grade nach oben schauenden Peter so heftig auf die Nase, daß diese anschwellt und blutete. Wutentbrannt stieg der Peter aus der Gruft und begab sich zum Brunnen, um sich zu waschen. Dort traf ich den Mann, der das Blut fast nicht zu stillen vermochte. „Des ich alleweil e-n kräftiger Knoche g'hett, wie Euch a so verranschiert hett,“ sagte ich. Der Peter, früherer Tage eingedenk, sagte, indem er sich das blutige Niesorgan noch einmal abrieb: „Dr Horn nooch, wie er uffgefahre ich, ich's sicher dr recht Arntknoche giint; denn in dem hett' sie ne Hundskraft g'hett; ich hab's oft verspiert.“ Und als ich noch lächelnd bemerkte: „De hett alleweil mit Euch noch ebbs abzurechne g'hett,“ fügte der Peter hinzu: „Zuchtement! Zwei Daa vor ihrem Dodi haw i welle e-n Ei for sie siede und hab a neuis Kasserolle verhejt. No ich se so uffgeblit um hett mi mit heiseriger Stamm noch angebrüelt: Du alter Dolle, biich zu müetwilli; heich se halt schon a Biel nimm verwischt; aber wart murre, Du bekunich se, um wenn i us'm Grab erisomme muß, um dr se zu gen. Na, und die hett ihr Wort g'halte.“

Sollte jemand Freude an Adressen-jahren haben, so kann ihm empfohlen werden, dem am 31. August beim Regierungsantritt der Königin Wilhelmine von Holland deforierten jüngsten Löwenritter unter den indischen Fürsten zu gratulieren. Sein Name ist: Se. Igl. Hoheit Tadjul Mahjul Bindjatillahillhanan Siradjul Mulk Amiraddin Iskander Munawurrussadil Bahuwaminaladillin Sjah Patra Njanhar Nas'id hingtang Sudibija, Sultan von Ternate.

(Mehr kann man gewiß nicht verlangen!) Hält da der Kaninchenzüchter-Verein Schwab. Gmünd am 11. Sept. ds. Js. im Stadtgarten eine große Vokal-Kaninchen-Ausstellung verbunden mit Konzert der vollständigen Militär-Kapelle ab und beschließt die Ausstellung mit einem größeren Ball.

Berlin. Schulze Nr. 66. Unter den neuangestellten Gemeindefchullehrern befindet sich ein Vertreter des berühmten Geschlechtes Schulze, der zum Unterschied von seinen Namensvettern mit dem Titel 66 bedacht wurde. Wie es heißt, soll demnächst ein Schulze-Bund gegründet werden, dessen Hauptzweck das Sammeln der auf seinen Namen gemachten saulen Wize sein soll.

(Im Eifer.) „Eines muß ich Ihnen noch sagen, bevor Sie Ihren Dienst bei mir antreten: Ich bin manchmal sehr groß!“ — Und Ich erst, Herr Baron!“

(Der Steckbrief.) „Es ist doch eigenes Gefühl, sich zum ersten Mal gedruckt zu sehen!“

Telegramme.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Die „Felf. Ztg.“ meldet aus Chefoo vom 2. September: Kiantschau wurde als Freihafen geöffnet.

Paris, 4. September. Cavaignac richtete gestern folgendes Schreiben an den Ministerpräsidenten Briffon: Ich habe die Ehre, mich an Sie zu wenden und ich bitte Sie, dem Präsidenten der Republik mein Entlassungsge such zu übermitteln. Es besteht zwischen uns eine

Meinungsverschiedenheit, durch deren Fortdauer die Regierung in einem Augenblick lahmgelegt wird, wo es besonders ihrer Entscheidung bedarf. Ich bleibe von der Schuld Dreyfus überzeugt und nach wie vor entschlossen, mich einer Revision seines Prozesses zu widersetzen. Zwar war es nicht meine Absicht, mich den Verantwortlichkeiten der gegenwärtigen Lage zu entziehen, aber es würde mir nicht möglich sein, dieselben auf mich zu nehmen, ohne mit dem Chef der Regierung, welcher anzugehören ich die Ehre habe, einer Meinung zu sein. Genehmigen Sie u. s. w.

Paris, 4. Septbr. Ein Extrablatt der Zeitung „La Presse“ meldete das Abschiedsge such Cavaignacs. Es verlautet, der Rücktritt des Kriegsministers solle erst bekannt gegeben werden (offiziell), wenn Freycinet sich zur Uebernahme des Kriegsportfolioes bereit erklärt habe.

Paris, 4. Sept. Frau Dreyfus hat auf Grund des § 3 vom Art. 443 der Strafprozeßordnung an den Justizminister Sarrien ein Ge such um Revision des Verfahrens gegen ihren Gatten eingereicht. — Die meisten Blätter sprechen ihre Befriedigung über den Rücktritt Cavaignacs aus, welcher letzterer um jeden Preis die Revision des Dreyfusprozesses habe verhindern wollen. Die Revision sei aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein im stande, dem Lande die Ruhe wieder zu geben. Mehrfach wird versichert, Cavaignac werde die Führung der nationalistic-antisemitischen Gruppe übernehmen.

Paris, 4. Sept. Die „Agence Havas“ meldet: Die Minister sind auf morgen Vormittag zusammenberufen, um darüber zu beraten, ob dem Gesuche der Frau Dreyfus Folge zu geben ist. Die Aussprachen, welche bereits zwischen den Ministern stattgefunden, erlauben zu sagen, daß im Ministerrate eine starke Mehrheit, ja selbst Einstimmigkeit darüber besteht, dem Revisionsgesuch Folge zu geben. Im Sinne der Minister ist übrigens diese Maßnahme keineswegs diktiert durch die Ueberzeugung von der Unschuld Dreyfus! Sie halten die Revision vielmehr für ein Mittel, um der durch die jüngsten Ereignisse erregten und in Verwirrung geratenen öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben. Wenn die Minister das Gesuch der Frau Dreyfus gut aufnehmen, so wird der Justizminister dem Oberstaatsanwalt befehlen, diese Angelegenheit der Strafabteilung des Kassationshofes zu überweisen. Diese wird allein über die Begründung des Gesuches sich zu äußern haben.

Paris, 4. Sept. Der Präsident der Republik ist in Begleitung seines Kabinettschefs Le Hall und zweier Offiziere seines Militärstabes heute vormittag 11.35 hier auf dem Bahnhof von St. Lazare wieder eingetroffen, empfangen von dem Minister des Auswärtigen, Delcasse und dem Unterrichtsminister Bourgeois, vom Militärgouverneur von Paris, General Zurlinden und anderen Würdenträgern. Im Empfangsjalon hatte der Präsident eine ziemlich lange Unterredung mit Delcasse und Bourgeois sowie später mit dem General Zurlinden. Hierauf fuhr der Präsident nach dem Elisee-Palast, auf dem Wege vom Publikum ehrerbietig begrüßt.

Paris, 4. Sept. In letzter Stunde heißt es, das Kriegsministerium werde der Unterrichtsminister Bourgeois interimistisch übernehmen. Man fügt hinzu, Cavaignacs Nachfolger werde General Saucier sein. Die von Paris abwesenden Minister wurden telegraphisch benachrichtigt.

Paris, 4. Sept. Es geht das Gerücht, der Ackerbauminister Viger und der Minister für öffentliche Arbeiten Tillaye würden ebenfalls den Abschied nehmen. Mehrere Blätter fahren fort, den Zusammentritt der Kammer zu fordern.

Petersburg, 4. Sept. Dem Bernehmen nach wird demnächst ein neues Reglement eingeführt werden, wodurch die russischen Eisenbahnen verantwortlich werden für die Verschickungen von Getreide, welches die Bahnen ins Ausland transportieren. Dieses Reglement soll zunächst im russisch-deutsch-niederländischen Verkehr Anwendung finden.

